

Erscheint
Dienstag und Freitag.

Redaktion:
Grabischa-Borsstadt Nr. 23.
Expedition:
Rann Haus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insertions-
stempel jedes Mal 30 kr.

TRIGLAV.

Abonnement für Laibach:

ganzzährig 5 fl. — kr.
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post:

ganzzährig 6 fl. 40 kr.
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Mkr.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
W. v. Radics.

I. Jahrgang.

Laibach am 4. April 1865.

Nr. 27.

Bei Beginn des zweiten Quartals unserer Zeitschrift.

Pränumerationsbedingungen:

Unser Blatt kostet im Verlage abgeholt	ganzzährig	5 fl. — kr.
	halbjährig	2 „ 50 „
	vierteljährig	1 „ 25 „
In's Haus gestellt	ganzzährig	5 „ 60 „
	halbjährig	2 „ 80 „
	vierteljährig	1 „ 40 „
Durch die Post zugesendet	ganzzährig	6 „ 40 „
	halbjährig	3 „ 20 „
	vierteljährig	1 „ 70 „

Wir ersuchen um die ganz ausführliche und leserliche Adresse,
damit die Versendung pünktlich erfolge.

Insertionsgebühren:

für die 2spaltige Zeile oder deren Raum für 1 Mal 6 kr.,
2 Mal 8 „
3 Mal 10 „

Insertionsstempel jedes Mal 30 kr.

„Geschichte Julius Cäsar's.“

I. Band 1865.

Beurtheilt von Dr. E. S. Costa.

I.

Wenn wir in dieser vornehmlich den speziellen Landesinteressen gewidmeten Zeitschrift einige Zeilen obigem Geschichtswerke widmen, so geschieht es in der Erwägung, daß es Jedermann frommt, von Zeit zu Zeit seinen Blick über den gewöhnlichen Gesichtskreis hinausgleiten zu lassen, und bisweilen jener allgemeinen Prinzipien zu gedenken, welche das Richtmaß alles menschlichen Thuns und Lassens sind. Die Weltgeschichte ist aber nicht bloß das Weltgericht, — die Geschichte ist auch die Lehrmeisterin der Völker und Staaten.

Das vorliegende Werk des französischen Kaisers bildet seit Monaten das Tagesgespräch und einen stehenden Artikel der politischen Tagesblätter. Es ist mit einem merkwürdigen, wenngleich nicht unbegründeten Vorurtheil erwartet und aufgenommen worden, und die zuerst bekannt gewordene Vorrede hat — falsch aufgefaßt und mißverstanden — nicht wenig dazu beigetragen, in demselben nichts weiter als eine Verherrlichung des Despotismus, ein politisches Pamphlet zu erblicken. Mit dieser Vorurtheilhaftigkeit gingen auch wir an die Lectüre dieses Werkes — fanden uns jedoch alsbald gründlich enttäuscht. Es ist ein streng gelehrtes, auf den sorgfältigsten wissenschaftlichen Untersuchungen beruhendes, quellenmäßig gearbeitetes, und auch der Form nach wohl gelungenes Buch, dem die Männer der Wissenschaft in kritischen Fachblättern gewiß die verdiente Anerkennung nicht versagen werden.*)

Napoleon würdigt einerseits das „Genie“ einzelner hervorragender Männer — Alexander der Große (S. 69), Hannibal (S. 145), Scipio (S. 155), Cäsar — gibt aber in seinem Geschichtswerke andererseits auch auf fast jeder Seite die eindringliche Lehre, daß sowie das Glück des Einzelmenschen, so auch der Wohlstand und Fortschritt der Völker und Staaten von ihrer Tugend und der Gerechtigkeit ihrer Handlungsweise abhängt.

Deshalb wünschen wir, daß das Buch in recht viele Hände kommt, weil wir uns dessen Einfluß nicht anders denn einen sehr heilsamen zur Förderung der bürgerlichen Tugenden denken können — vorausgesetzt, daß man es vorurtheilslos liest und geneigt ist, die trefflichen Lehren der Geschichte in sich aufzunehmen.

Zu diesem Ende sollte jeder Lehrer die Schlussworte des ersten Bandes wohl überlegen und würdigen, welche — indem sie eine große Wahrheit in schöne Worte kleiden — hier einen Platz finden mögen: „Suchen wir nicht unablässig in großen Seelen kleine

*) Die bisherigen so mißfälligen Besprechungen des Werkes haben ersichtlich nicht so sehr dieses, als vielmehr eine Kritik der Politik und Regierungsweise des Verfassers zum Zwecke, wozu dann nicht einmal die einzelnen Aeußerungen im Buche selbst, als vielmehr der ihnen unterlegte Sinn einen gewünschten Vorwand geben müssen. Man gestatte daher auch einer ruhigen, objektiven Beurtheilung ihr Recht.

Leidenschaften. Die Erfolge hervorragender Menschen, und das ist ein tröstlicher Gedanke, gehören vielmehr der Hoheit ihrer Gesinnungen, nicht den Berechnungen der Selbstsucht und Schlantheit an; sie hängen weit mehr von ihrer Geschicklichkeit in der Benutzung der Umstände, als von jenem Dünkel ab, der verblendet genug, sich für fähig hält, die Ereignisse hervorzurufen, die allein in Gottes Hand liegen. Sicherlich hatte Cäsar Glauben an seine Bestimmung und Vertrauen auf sein Genie; aber der Glaube ist ein Instinkt und keine Berechnung, und das Genie ahnt wohl die Zukunft, aber ohne ihren geheimnißvollen Gang zu errathen.“

Nicht also weil das Werk den Kaiser Napoleon zum Verfasser hat, sondern weil es von bleibendem, großem Werthe ist, wollen wir seinen Inhalt sforistisch insoweit durchfliegen, als wir damit ein allgemeineres Interesse beanspruchen zu können hoffen.

Die erste Hälfte dieses Bandes ist einer kurz zusammenfassenden Geschichte der vor-cäsarischen Zeiten Roms gewidmet. — Schon unter den Königen hatte Rom eine kräftige Organisation. Die kleinen Staaten, welche es umgaben, hatten vielleicht ebenso erleuchtete Männer, ebenso muthige Bürger, aber sie besaßen bestimmt nicht in gleichem Grade, wie Rom, das Genie des Krieges, die Liebe zum Vaterlande, den Glauben an hohe Bestimmungen, die Ueberzeugung einer unbefreitbaren Ueberlegenheit: mächtige Triebfedern, die 244 Jahre lang von großen Männern mit Beharrlichkeit eingepägt wurden. Man läßt die Gottheit in alle Handlungen des Lebens eingreifen, vergeißt dadurch die alltäglichsten Dinge und lehrt die Menschen, daß es über den materiellen Interessen eine Vorsehung gibt, die ihre Handlungen leitet. Das Gefühl des Rechtes und der Gerechtigkeit wird in den Gewissen lebendig, der Schwur ist eine heilige Sache, und die Tugend, dieser erhabenste Ausdruck für die Pflicht, wird zur allgemeinen Vorschrift für das öffentliche und Privatleben.

Die Gründung der Republik leitet der Verfasser mit folgenden Worten ein: Die Könige werden aus Rom vertrieben. Sie verschwinden, weil ihre Aufgabe erfüllt ist. Man möchte sagen, daß in der sittlichen Ordnung, wie in der physischen, ein höchstes Gesetz bestche, das den Einrichtungen, gleichwie dem Einzelwesen, eine vom Schicksal bestimmte Grenze setzt, die durch das Ende ihrer Nützlichkeit bezeichnet ist. So lange dieses providentielle Ziel nicht erreicht ist, kann kein Gegensatz die Oberhand gewinnen; Verschwörungen, Aufstände, alles scheidet an der unwiderstehlichen Macht, welche das aufrecht hält, was man stürzen möchte. Aber wenn auf der anderen Seite ein scheinbar unerschütterlicher Zustand der Dinge aufhört den Fortschritt der Menschheit zu befördern, kann weder die Macht der Ueberlieferungen, noch Muth, noch die Erinnerungen einer glorreichen Vergangenheit, auch nur einen Tag lange den vom Schicksal bestimmten Fall verzögern.

Am Anfange des 5. Jahrhunderts zeigen sich bereits die Elemente der Auflösung. Wie unter dem Königthum die Grundsätze keimten, die einst die Größe Roms herbeiführen sollten, so erscheinen hier zuerst die Gefahren, die sich von nun an unaufhörlich wiederholen: die Wahlbe-

Fenilleton.

Ghasele von Dr. Franz Presern.

Aus dem Slovenischen von Ludwig Dimitz.

Wer es sä't, ob einst das Korn in Halme schießt, er weiß es nicht;
Ob, der pflanzt, dereinst des Baumes Frucht genießt, er weiß es nicht.
Unterm heißen Himmel müht und plagt sich darvend der Nomad,
Wird die Herde größer sein nach Jahresfrist? er weiß es nicht.

Und der Kaufmann, der die weite Welt durchzieht, ob er gewinnt,
Ob vergebens alle Sorg' und Müh' nicht ist, er weiß es nicht.
Und der Krieger, den die Trommel ruft in's Schlachtgetös,
Welcher Lohn für seine Wunden ihn einst grüßt, er weiß es nicht.
So der Sänger der Ghasele, liebst du sie oder nicht,
Ob bei ihrem Klang Dir wärmer's Herzblut fließt, er weiß es nicht.
Ob Du's kennst, was ihn begeistert, was ihm diese Lieder weckt,
Ob du's willst, daß liebend sich sein Herz verschließt, er weiß es nicht.

Redung, das Hochverrathsgesetz („eine Waffe der Willkür, von der man später unter dem Namen des Gesetzes über Majestätsverbrechen einen so beklagenswerthen Gebrauch machte“), die Sklaverei, die Zunahme der ärmern Klasse, die Agrargesetze, und die Schuldenfrage.

Der Verfasser untersucht genau den Zustand der römischen Gesellschaft. Er bemerkt richtig, daß es nicht genügt, ihre Gesetze zu ergründen; man müsse vielmehr auch die Wirkung feststellen, welche die Sitten ausüben. Die flüchtige Uebersicht der fühlbaren Leiden der römischen Gesellschaft führt ihn schließlich zu folgender Betrachtung: Es ist das Schicksal aller Regierungen, welches auch ihre Form sei, Lebenskeime in sich zu schließen, die ihre Stärke bilden, und Keime der Auflösung, die später ihren Untergang herbeiführen müssen. Nachdem also die Republik sich im Fortschritt oder im Verfall befand, entwickelten sich die ersteren oder die letzteren und herrschten abwechselnd; das heißt: so lange die Aristokratie ihre Tugenden und ihre Vaterlandsliebe bewahrte, herrschten die Elemente des Wohlergehens vor; aber seitdem sie entartete, gewannen die Ursachen der Verwirrung das Uebergewicht und erschütterten das so mühsam errichtete Gebäude.

Der Zustand Rom's glich damals sehr dem Englands vor seiner Reformbill. Während mehrerer Jahrhunderte pries man die englische Verfassung als das Palladium der Freiheit, obgleich damals, wie in Rom, Geburt und Vermögen die einzige Quelle der Ehre und der Macht waren. In beiden Ländern ließ die Aristokratie, als Herrin der Wahlen durch Parteimitriebe, Geld oder „die verrotteten Burgflecken“ in Rom Patrizier, im Parlament Abelsmitglieder ernennen, und in Ermanglung eines hohen Censur war man in keinem der beiden Länder Staatsbürger. Und dennoch, wenn das Volk in England auch keinen Theil an der Leitung der Geschäfte hatte, pries man doch mit Recht vor 1789 eine Freiheit, die inmitten der schweigsamen Atmosphäre der Staaten des Festlandes laut widerhallte. Der unbefangene Beobachter fragt nicht darnach, ob die Bühne, auf der die ersten politischen Fragen erörtert werden, mehr oder weniger ausgedehnt ist, ob die Schauspieler mehr oder weniger zahlreich sind; ihn ergreift nur die Großartigkeit des Schauspiels. So ist auch uns die Absicht fern, den Adel, in Rom so wenig als in England, darüber zu tabeln, daß er sein Uebergewicht mit allen Mitteln, die das Gesetz oder die Gewohnheiten ihm boten, bewahrt hat! Die Macht mußte den Patriziern bleiben; so lange sie sich derselben würdig zeigten, und man muß allerdings anerkennen, daß ohne ihr Ausharren in derselben Politik ohne jene Höhe der Anschauungen, ohne jene strenge und unbeugsame Tugend, Eigenschaften, die den unterscheidenden Charakter der Aristokratie bilden, das Werk der römischen Civilisation nicht vollbracht worden wäre.

Wir treten in die Epoche der Eroberung Italiens durch die sowohl rücksichtlich ihrer natürlichen Lage, als auch ihrer politischen Gestaltung begünstigte Stadt der sieben Hügel. Seit 400 Jahren hatten die Staatseinrichtungen ein von Vaterlandsliebe und Pflichtgefühl beseeltes Geschlecht gebildet; aber ihrerseits hatten die unablässig durch innere Kämpfe gestählten Menschen allmählig Sitten und Ueberlieferungen herbeigeführt, die kräftiger als die Einrichtungen selbst waren. In der That sieht man während dreier Jahrhunderte in Rom, trotz der jährlichen Erneuerung der Gewalten, eine solche Beharrlichkeit in derselben Politik, eine solche Ausübung derselben Tugenden, daß man für die Regierung ein einziges Oberhaupt, einzigen Gedanken voraussetzen möchte, daß man alle ihre Felsherrn für große Krieger, alle ihre Senatoren für gewiegte Staatsmänner, alle ihre Bürger für tapfere Soldaten halten sollte.

Die Republik steht in ihrem höchsten Glanze. Die Institutionen bilden bedeutende Männer; die jährlichen Wahlen bringen die würdigsten an die Herrschaft und rufen sie nach kurzer Untervredung dahin zurück. Der Kreis der Thätigkeit der militärischen Befehlshaber erstreckt sich nicht über die natürlichen Grenzen der Halbinsel hinaus, und ihr Ehrgeiz, den die öffentliche Meinung in den Schranken der Pflicht hält, überschreitet nicht das rechtmäßige Ziel, das in der Vereinigung ganz Italiens unter einer Herrschaft besteht. Die Mitglieder der Aristokratie scheinen die Heldenthaten wie die Tugenden ihrer Vorfahren zu erben, und weder Armuth noch niedere Geburt hindern das Emporkommen des Verdienstes.

Trotz des Geschmacks am Reichthume halten die Behörden die Einfachheit der Sitten aufrecht und sichern das Staatsgut gegen die Eingriffe der Reichen. Die vornehmsten Bürger geben die bemerkenswerthesten Beispiele von Rechtschaffenheit und Selbstverläugnung. Die Volkspartei hörte ihrerseits nicht auf neue Zugeständnisse zu fordern oder diejenigen zurückzufordern, die in Vergessenheit gerathen waren. Der Senat brachte jene Grundsätze zur Anwendung, welche Reiche gründen, und die Tugenden, die der Krieg erzeugt. Also für alle Bürger Gleichheit der Rechte; den Gefahren des Vaterlandes gegenüber Gleichheit der Pflichten und selbst zeitweilige Aufhebung der Freiheit. Den Würdigsten gehören die Ehrenstellen und die Befehlshaberschaft. Niemand erhält ein Amt, der nicht in den Reihen des Heeres gedient hat, das gute Beispiel wird von allen auch den erlauchtesten und reichsten Familien gegeben. Für die Siege, die das Gebiet vergrößern wird der Triumph bewilligt; aber nicht für diejenigen, die nur verloren gegangenes Gebiet wiedererobern. Ebenso wenig gibt es einen Triumph in Bürgerkriegen; welches auch der Erfolg sei, immer ist er ein Gegenstand öffentlicher Trauer. Die Consuln suchen dem Vaterlande ohne falsche Empfindlichkeit nützlich zu sein; heute im ersten Range, morgen im zweiten, dienen sie mit gleicher Hingebung unter den Befehlen dessen, dem sie gestern befohlen. Alles dem Vaterlande zu opfern, ist die oberste Pflicht. Mit dem Preise seines Lebens erkaufte man die Rettung der Uebrigen oder den Sieg. Die Beobachtung der Mannszucht geht bis zur Grausamkeit. Von kriegerischen Nachbarn eingeschlossen, mußte Rom entweder über sie triumphiren oder aufhören zu bestehen. Daher jene Verachtung des Verraths und die Geringschätzung aller Vortheile, die ein solcher verspricht; daher jene Heiligkeit des Schwures und jene Achtung der eingegangenen Verpflichtungen; daher jene geschickte und unbeugsame Politik, die den Frieden nach einer Niederlage, oder das Bündniß mit dem Feinde, so lange er auf dem Boden des Vaterlandes weilt, zurückweist; die sich des Krieges bedient, um von den innern Un-

ruhen abzulenken; die die Besiegten durch Wohlthaten gewinnt; daher jene Sorge auf den eroberten Gebieten das Geschlecht der Ackerbauer und Soldaten zu vermehren; daher endlich das staunenerregende Schauspiel einer Stadt die zu einem Volke wird und eines Volkes, welches das Weltall umspannt! —

Ueber den landwirthschaftlichen Fortschritt mit spezieller Beziehung auf die krainische Verhältnisse.

Von P. N. Feuser, Realitätenbesitzer und Wirthschaftsdirector.

I.

Fortschritt ist das Lösungswort aller Gewerbe, aller Stände, aller zivilisirten Nationen.

Je nach der geistigen Entwicklung und den damit Hand in Hand gehenden vermehrten materiellen Bedürfnissen finden wir die Völker auch auf einer mehr oder minder fruchtbaren Stufe der geistigen und materiellen Fortschrittsleiter stehen.

Mein Thema ist jedoch nur der landwirthschaftliche Fortschritt. Ich werde in flüchtigen Skizzen die unglaublich hoch entwickelte Landwirthschaft einiger Länder darthun und dabei zu erweisen versuchen, wie eben die ungünstigen Verhältnisse, gegen welche der Ackerbau in denselben anzukämpfen hatte, ihn zur Förderung seines Gewerbes drängten.

Oesterreich ist ein Ackerbaustaat und auch Krain, so mißlich auch in vielen Beziehungen seine agronomischen Verhältnisse sind, ist und bleibt doch hauptsächlich auf den Landwirthschaftsbetrieb beschränkt.

Die österreichische Landwirthschaft im Allgemeinen und mit dieser wiederum die krainische ist in der zeitgemäßen Entwicklung sehr zurückgeblieben. Vielfach haben wir sogar einen Rückschritt zu constatiren, wozu wir in den jährlichen „Mittheilungen“ unserer Landwirthschaftsgesellschaft unumstößliche Belege genug finden, wenn wir auch im scheinbaren Widerspruche andererseits eine erfreuliche Entwicklung unseres Ackerbaues in den letzten zwei Jahrzehnten wiederum nicht ableugnen können.

Der krainische Ackerbau läßt sich nicht mit Gewalt heben; nur durch ein systematisches stetiges Einwirken zu Gunsten des Kapitals und der Intelligenz sind die wirthschaftlichen Zustände Krains zu bessern. Sofort unserem Landmanne englische Landwirthschaft einpredigen und zur Nachahmung empfehlen zu wollen, würde so viel heißen, als wenn man einem Schüler der untersten Gymnasialklasse, welcher Latein lernen soll, den Horatius als Lehrbuch in die Hand geben wollte.

Vor Allem muß ich nun den obenberegten scheinbaren Widerspruch in meiner Behauptung aufklären.

Als ich nach Krain kam, welches ich nur ungerne wieder verlassen habe, weil mir Land und Leute gefallen haben,*) war sofort mein Trachten, die Sprache des Volkes zu lernen, mit welcher ich zu verkehren hatte. Bei diesem Studium aber erfuhr ich die absonderlichsten Dinge, welche mir noch jetzt unglaublich schienen, wenn ich sie nicht später allseitig bestätigt gefunden hätte. Vor dem Erscheinen der „Novice“, — sagte man mir — welche in ihrer ersten Hefen den landwirthschaftlich-gewerblichen Interessen gewidmet sind, hatte der krainische Grundbesitzer keine Zeitschrift, kein Buch, woraus er den rationellen Ackerbau hätte lernen können, geschweige denn, daß er irgendwo etwas in seiner Sprache hätte lesen können, was in der Welt Neues in der Landwirthschaft zu Tage gefördert wurde. Ganz verlassen stand der arme Bauer da! Das Steuerbüchel ihm in die Hand zu geben, das hat man nicht vergessen, — aber ihm die Mittel an die Hand zu geben, wie er den Grund und Boden besser bewirthschaften solle, um leichter die Gaben zu zahlen, auf das hat kein Mensch gedacht. „Helfe dir selbst und Gott wird dir helfen!“ — dieses gute alte Sprichwort hat man ganz auf den slovenischen Grundbesitzer appliziert. Daß die Regierung in früherer Zeit nicht daran dachte, ist begreiflich, daß aber auch die krainische Landwirthschaftsgesellschaft so ganz den Nährstand vernachlässigte, das ist unbegreiflich! Nun Gott sei Dank! im Jahre 1843 ist es besser geworden, — der damalige Centralauschuß kam zur Erkenntniß, daß es so nicht fortgehen könne, — es erschienen durch seine Verwendung die „Novice“ und mit ihnen fing es an Tag zu werden auf dem landwirthschaftlichen Felde, über welches bisher dicke Finsterniß lag. Wenn man das reichhaltige, sorgfältig ausgewählte Materiale überblickt, welches in diesem Blatte aufgehäuft liegt, (ich kenne es, weil ich selbst zuweilen Artikel für dasselbe schrieb), so kann man wohl sagen, daß die krainische Landwirthschaft auf noch viel besseren Füßen stünde, wenn ein solches Blatt schon vor 50 Jahren gegründet worden wäre, oder, was natürlicher gewesen wäre, daß man von jeher dem krainischen Grundbesitzer und Gewerbsmanne belehrende Bücher und Zeitungen in seiner Muttersprache in die Hand gegeben hätte. Der errungene Fortschritt — und er ist mit Berücksichtigung der obengeschilderten Verhältnisse kein unbedeutender — ist das Werk der „Novice“ und der mit ihnen Hand in Hand gehenden „Pratika“. Hr. Dr. Bleiweis hat für seine ausdauernden und hingebenden Bemühungen keinen schöneren Dank ernten können, als die Dekorirung des Grundbesitzers in Steiermark mit dem goldenen Verdienstkreuze, welcher öffentlich erklärte, daß er sein ganzes besseres Wissen in dem Erfolge seines landwirthschaftlichen Strebens den Lehren der „Novice“ zu verdanken habe.

Weil daher die Verbreitung rationeller landwirthschaftlicher Kenntnisse unter dem Volke ein großer Fortschritt der Landwirthschaft genannt werden muß, so registriren wir denselben freudig unter die Bestrebungen unserer Landwirthschaftsgesellschaft.

Hat die Landwirthschaftsgesellschaft diesem schreienden Bedürfnisse in wirksamer Weise abgeholfen, so wurde doch einem anderen Bedürfnisse bisher noch nicht Rechnung getragen, und das ist der Umstand, daß die Verhandlungen der Generalversammlungen größtentheils in deutscher Sprache geführt werden. Es ist urkomisch, den krainischen Landleuten Vorträge in deutscher Sprache halten zu wollen! Es kommt mir das gerade so vor, als wollte Jemand bei den deutschen Wanderversammlungen der Land- und Forstwirthe in slovenischer Sprache verhandeln aus Rücksicht für einige

*) Die „berückichtigten“ Slovenen haben mich nicht nur nicht gefressen und geräbert, sondern gerade sie haben mich bedeutend und fühlbar in meinem Unternehmen favorisirt.

Mitglieder aus slovenischen Ländern. Ein solches Mitglied würde gewiß auf allgemeinen Antrag bezüglich seiner Zurechnungsfähigkeit untersucht werden.

Sehe ich mich nun in den Reihen unserer Herren Mitglieder um, so finde ich kaum einige geborne Deutsche, und diese verstehen mindestens so gut slavisch, wie unsere intelligenten Bauern deutsch. Offen und ehrlich gedacht und gesprochen ist es ein Unsinn, in deutscher Sprache den slavischen Bauern Landwirthschaft predigen zu wollen.

Hoffen wir, daß diese freimüthigen Worte eines gebornen Deutschen gewürdigt und beherzigt werden. Im Interesse der landwirthschaftlichen Entwicklung Krains füge ich noch hinzu, daß es eben keine Lobrede sein kann, wenn auf solche Uebelstände der Krainer von einem Deutschen aufmerksam gemacht werden muß.

Wenn die krain. Landwirthschaftsgesellschaft nicht in der Landessprache verhandelt, wird sie nie das Vertrauen des kleinen Grundbesizers gewinnen können; dieser wird sich nie bei ihr betheiligen; und solange der Bauer sich nicht betheiligt, wird die Landwirthschaftsgesellschaft vergebens eine generelle Hebung der Landwirthschaft anstreben. Wenn auch viele Bauern der deutschen Sprache mächtig sind, so verstehen sie dieselbe doch zu wenig, um mit dem erforderlichen klaren Verständniß den Ideen- und Praktikern folgen zu können. Das Gescheidteste und Praktischste muß dann für sie unverständlich und nutzlos bleiben. Ich kenne im Voraus den Unwillen, den ich mir durch vorstehende freimüthige Aeußerungen von Einigen zuziehe. Nichts hält mich aber ab dem Rechte und der Wahrheit das Wort zu reden. „Das Volk, bei dem ich lebe, das Land, dessen Erde, mir das tägliche Brod gibt, haben Anrechte auf mich und ich will diesen Rechten gerecht zu sein streben.“

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes der Landwirthschaftsgesellschaft, zur Hebung des Ackerbaues beizutragen. Warten, Wünschen und Hoffen helfen nichts!

Politische Revue.

In der hiesigen Debatte der 39. Sitzung unseres Abgeordnetenhauses — in welcher dem Ministerium bittere Wahrheiten über die Lenkung unseres Staatsschiffes gesagt wurden — waren es besonders Giskra und Schindler die tief einschneidende Neben führten.

Giskra bespricht zunächst die polnische, italienische und die deutsche Frage. In der ersten ist die Regierung trotz ihrer diplomatischen Intervention für das Recht der Nationalitäten nicht aufgetreten, das endlich trotz aller Vergewaltigung zum Siege gelangen wird. Die zweite Frage ist stationär geblieben, trotzdem das italienische Königreich ein Drittel seiner Armee entlassen hat; daß Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich und Italien eingeleitet werden, hört man nicht. In der dritten, der deutschen Frage ist ebenfalls eine Umkehr nicht eingetreten und der neue Minister weicht nicht von dem Wege seines Vorgängers (Rechberg) ab. Oesterreich bringt Opfer an Geld und Leuten zu Gunsten seines preussischen Verbündeten. Auf die in der vorzügigen Sitzung dem Abgeordnetenhaus vom Staatsminister gemachten Vorwürfe übergehend bemerkt Redner, daß sich dasselbe dem Ministerium durch die Bewilligung von Darleihen stets willfährig gezeigt habe. Oesterreich solle nur eine Interessenpolitik verfolgen, die ferne von jedem Legitimitätsschwandel ist, denn die rohe Wucht der Gewalt leite die Angelegenheiten Europa's nicht mehr. Wenn der Staatsminister glaube, daß die Opposition zur Leitung der Ministergeschäfte unfähig ist, möge man es auf den Versuch ankommen lassen. In Advokatenbureau erwirbt man ebensoviele Kenntnisse zum Minister, als auf dem Präsidentenstuhle eines Oberlandesgerichtes. (Schmerling war bekanntlich Oberlandesgerichtspräsident bevor er Staatsminister geworden.)

Schindler erinnert die Regierung, daß sie selbst nicht weiß, was sie will, obgleich sie der Opposition, ja auch der ministeriellen Partei vorwirft, daß sie kein Programm haben. Die Regierung will uns in ihre diplomatischen Geheimnisse nicht einweihen; dieses Stück wird nur vor einem Parterre von Königen und Diplomaten abgespielt, und uns geht die Aktion angeblich nichts an. Gestern gebrauchte der Staatsminister den Ausdruck „betrogen“. Im Abgeordnetenhaus wurde das Wort „Betrüger“ nicht ausgesprochen und bezüglich der preussischen Allianz wurde nur gesagt, daß der Vortheil bei Preußen sei, dessen Adler zwar nur Einen, dafür aber einen praktischen Kopf habe. Auf die italienische Frage übergehend, bemerkt Redner, man solle das Königreich Italien anerkennen, oder doch gute Handelsbeziehungen mit Italien anbahnen. Der österreichische Handel ist an Italien angewiesen und unsere Industrie wird die Regierung dafür preisen. Wenn die Idee der Restaurationspolitik die maßgebenden Kreise noch beherrscht, wenn man die Secundo- und Tertio-Genituren im Kalender der Zukunft roth anstreichen will, dann müßte er freilich zurückweichen.

In der Tags darauf gefolgten 40. Sitzung welche die Debatte vom vorigen Tage weiter spann, nahm auch unser Abgeordnete Toman das Wort und gab seine Ansicht über Oesterreichs bisherige Politik in der Herzogthümerfrage folgendermaßen ab: Er stimme — sagte er — der Ansicht bei, daß die Annexion Schleswig-Holsteins an Preußen eine Sünde gegen den deutschen Volksgeist wäre, auch wenn man die Befreiung der Herzogthümer nicht im Interesse Oesterreichs gelegen halte. Oesterreich müsse trachten, daß man nicht sage, es habe das Gut und Blut seiner Söhne verschwendet, um seinem Verbündeten die Beute zu überlassen. (Sehr gut links). Gegen den Abgeordneten Dr. Cyp: Der Abg. Cyp habe gesagt, die principielle Opposition sei nicht hier im Hause. Nun, wie komme es denn, daß Herr Cyp, so lange seine Landsleute hie im Hause waren, nicht mit ihnen ging? (Große Heiterkeit). Herr Cyp habe gegen die Centralisation geeifert. Das sei richtig, von der straffen Centralisation werde dem Reiche sein Heil nie erblihen, wohl aber von einer constitutionellen Centralregierung, welche die Verschiedenheit der Länder und die nationalen Interessen berücksichtigt. Für alle Völker gebe es in Oesterreich ein Ziel: Die Förderung des constitutionellen Principes und die Heilung der finanziellen Uebel. (Lautes Bravo links). Zur Erreichung dieses Zieles können die verschiedenen Fractionen sich vereinigen. Von ihm (Redner) sei es bekannt, daß er zur Opposition stets geöhlt habe, von allem Anfange her, seine Bank sei besetzt von der principuellen

Opposition. Woher aber der Abg. Cyp die Berechtigung hat, seine Anschauungen als in der slavischen Opposition hinzustellen, woher er das Mandat dazu habe, das wisse er (Redner) nicht. Von mir, schließt Redner, hat er es nicht. (Lebhafte Beifall).

Die in dem am 27. d. M. stattgefundenen Consistorium gehaltene päpstliche Allocution beklagt und tabelt die Haltung des Kaisers von Mexiko, hofft, daß er zu anderen Bestimmungen gelangen werde und lobt die Bischöfe der katholischen Welt, besonders die italienischen Bischöfe, für ihren Eifer in Vertheidigung der Religion und der Freiheit der Kirche, ungeachtet der Verordnungen der Civilbehörden.

Die Gegenrevolution auf San Domingo hat neuesten Nachrichten zufolge nicht zu Gunsten der Spanier in dem Sinne stattgefunden, daß sie dadurch Aussicht hätten, neuerdings den Besitz der Insel anzutreten; — doch ist der neue Präsident, welcher durch dieselbe an die Spitze der Regierung gekommen, den Spaniern günstiger gestimmt und ist bereits mit ihnen wegen Auswechslung der Gefangenen in Unterhandlung getreten.

Dafür, daß Preußen jeder Einmischung in die polnischen Angelegenheiten entsagt, läßt Rußland die preussische Regierung ganz nach Belieben in Bezug auf die Elbeherzogthümer gewähren. Diese Gegenleistung ist nicht in dem Hauptvertrage ausgesprochen, der zwischen Bismarck und dem russischen Gesandten Herrn v. Dubril verhandelt wurde, sondern in einem Annex, zu dessen Festsetzung der bloß hiefür instruirte Flügeladjutant v. Weymarn eigens nach Berlin kam. Die Zusammenkunft der Monarchen in Warschau wird Ende Mai stattfinden.

Aus Hamburg (30. März) wird berichtet: Das Verhältniß zwischen der Einwohnerschaft von Kiel und dem preussischen Militär scheint sich sehr gereizt zu gestalten. Nach hier eingetroffenen Berichten gab gestern ein preussischer Wachtposten Feuer auf einen Civilisten.

Aus Paris (29. März) wird berichtet: Der Ernennung Lavalette's zum Minister des Innern werden weitere Veränderungen im Ministerium folgen. Gerüchtheilweise verlautet, Franz II. werde Rom verlassen und sich nach der Schweiz begeben.

Abd-el-Kader wird den Kaiser auf dessen Reise nach Algier begleiten. Prinz Murat trifft dort bereits Vorbereitungen für den Aufenthalt Napoleon's.

Correspondenzen.

—i— Morobiz in der Gotische, 28. März. Unser Schul-, Kirchen- und Pfarrhofbau ist nun vollkommen beendet. Der alte Pfarrhofstabor ist mit geringer Ausnahme vom Grund aus abgetragen. Man fand ein bronceenes Bruchstück einer Urne, mehrere Venezianer und andere Münzen. Die alte Kirche ist ebenfalls mit Ausnahme der Sakristei ganz abgetragen und deren Steine zum Baue des neuen Pfarrhofes verwendet. Bei der Demolirung zeigte es sich, daß das ursprüngliche Kirchlein in einer Zeit durch Aufmauerung von den Fenstern an eine Art Aufsatz erhalten hatte; es zeigte sich ferner, daß diese Aufmauerung mit Blauroth ausgemalt gewesen und die Jahrzahl 1581, die man nun lesen konnte, deutet auf das Jahr dieses Umbaues. — Die Mittel in unserer Gegend sind gering, die Armuth nimmt immer mehr zu; unsere armen Kirchen erhalten Zahlungsauftrag nach Zahlungsauftrag!

Locales und Provinziales.

In Folge a. h. Ermächtigung vom 31. Dezember 1864 wurde gestattet, den Contribuenten des Herzogthums Krain von der bis einschließig des Jahres 1864 erwachsenen Grundsteuer-Rückstände in allen jenen Fällen, in denen nach der Bestätigung der Finanz- und politischen Behörden eine durch die Zeitverhältnisse herbeigeführte Zahlungsunvermögenheit der Rückständler vorhanden ist die auf diese ausgewiesenen Beträge ohne weitere Anwendung von Zwangsmaßregeln in umfassender Weise in Abschreibung zu bringen.

— (Mexikanisches.) Die „Novice“ schreibt, daß fortan in Laibach jährlich 1000 Freiwillige für Mexiko geworben werden sollen.

— Es liegt uns vor der in J. Blasnik's lithographischer Anstalt sehr nett und correct ausgeführte Schematismus des kais. mexik. Corps österr. Freiwilligen für 1864, herausgegeben von k. mex. Verwaltungshauptmann Johann Sud. Wir entnehmen denselben nachstehende Daten. Der Corpsstab besteht aus: Generalmajor und Corpscommandant Franz Graf Thun-Hohenstein; Major und Stabschef Paul Zach; Hauptmann und Sous-Chef Friedrich Hoke; Rittmeister und Personaladjutant des Corpscommandanten Hamilkar Davon de Fin; Hauptmann Ferdinand Leicht von Leichtenhurn. Verwaltungsoffiziere sind: Major und Corpsintendant Ferdinand von Rosenzweig, B.-Hptm. 1. Cl. Friedrich Bendl Edler von Hohenstern, Hptm. Rechnungsführer Johann Sud; B.-Hptm. 2. Cl. Josef Smitarello, B.-Hauptleute 1. und 2. Cl.: Wilhelm Postranetzky, Joh. Neber; Hugo Dvorzak; B.-Oberl.: Georg Kroupal; Alois von Weismann; Johann Judas; B.-Lieut. 2. Cl. Josef Schmeger. Die Auditoren: Majorauditor Richard Kersch; Hptl. 1. Cl. Viktor von Favorsky, Wolfgang Holy; 2. Cl. Dr. Adolf Urban. Die Aerzte: Oberstl. Corpsstabsarzt Dr. Ignaz Neudörfer; Major Stabsarzt Dr. Michael Kubicza; Hptl. Oberärzte 2. Cl. Dr. Friedrich Braun; Dr. Johann Prantl; Dr. Rudolf Hofmann, Dr. Simon Magyar, Dr. Ferdinand Unger, Dr. Julian Sas Ritter v. Lucky, Dr. Hermann Neubert, Dr. Josef Schmid, Dr. Christian Dietrich, Dr. Eduard Honwai, Dr. Carl Heinemann, Dr. Miskay Edler von Delnei, Dr. Adolf Klein; Oberl. Oberärzte: Dr. Johann Arseniu, Dr. Julius Kuppert, Dr. Wolfgang Handschuh, Dr. Adolf Schmidlein. Die Apotheker: 2. Cl. Johann Wollner, Dr. der Chemie Franz Kaska; 3. Cl. Carl Lerch, Carl Neumann, Carl Weber, Franz von Adenhofen, Emanuel Lebeda, Franz Neubauer. Die Thierärzte: 2. Classe: Josef Breier, Kaspar Neuwelt, Carl Gofmann, Franz Bendl, Stefan Numler. Die Seelforger: Capläne 2. Classe: Augustin Weber und P. Konrad Logonder (aus dem Ordenshause der P. P. Franziskaner in Laibach.)

Die Standesübersicht des ganzen Corps weist 226 Offiziere und 6369 Mann, Summa 6595 Köpfe. Der Stab zählt 182 Köpfe

und 35 Reitpferde. Eine Jägerkompagnie zählt 208 Mann, ein Jägerbataillon 1260 Mann und 4 Pferde. Eine Cavallerie-Eskadron zählt 162 Mann und 143 Pferde; ein Regiment 822 Mann, 722 Pferde. Eine Gebirgsbatterie 111 Mann, 6 Reitpferde und 63 Tragthiere. Die technische Artillerie zählt 280, eine Pioniercompagnie 219 Köpfe; die Sanitätsabtheilung 41. Das Corps hat gegenwärtig 3 Jägerbataillone, 2 Cavallerieregimenter, — Husaren und Uhlanen — 2 Gebirgsbatterien, die technische Artillerie, 2 Pioniercompagnien und die Sanitätsabtheilung. Während der Organisirung des Corps ergaben sich folgende Abgänge: Durch Chargenquittirung 6 Offiziere, gestorben 1 Offizier 29 Mann, entlassen krankheitshalber und wegen fisischer Gebrechen 176 Mann, aus Familienrückichten 45 Mann, ausgestoßen wegen Inforibilität 71 Mann, uneingebrachte Deferteure (bis zum Abschluß des Schematismus) 30 Mann, in Summe also 7 Offiziere und 351 Mann.

Schließlich folge die

Uebersicht

der nach Mexiko erfolgten Expeditionen

Am	Tag	1864	auf dem Schiffe	Bolivian	35	1081	1029	darunter befinden sich		
								Stabs-Offiziere	untere Parteien	Mannschaft
19	November							23		29
1	Dezember			Brasilian	25	1092	1055	18		19
6				Peruvian	36	1186	841	16		329
12				Vera-Cruz	24	972	936	19		17
17				Indiana	38	1189	1130	23		36
zu verschiedener Zeit in St. Nazaire am 9. März 1865 abgegangen zur Einschiffung nach Mexiko auf dem Schiffe Brasilian am 29. März					7	8	7	—	—	—
					28	269	233	26		10
					22	1109	961	84		64
Summe					215	6906	6192	209		505

— Die Matica slovenska hat zur Stunde einen Vermögensstand von 14318 fl. 65 kr. Die Gesamteinnahme betrug 15349 fl. 70 kr., (wovon 10368 fl. 13 kr. von den Mitgliedern, 3000 fl. von der Sparkasse, 1670 fl. 34 kr. Kursdifferenz bei Ankauf der Obligationen, 311 fl. 23 kr. Interessenerträge) die bisherigen Auslagen 1031 fl. 5 kr. und zwar: Einrichtungsstücke 83 fl. 79 kr., Annoncen 51 fl. 48 kr., Gehalte 370 fl., Drucksorten 175 fl. 62 kr., der Kalender 201 fl. 12 kr, verschiedene kleine Ausgaben und Kanzleierfordernisse 149 fl. 4 kr.

— Der „Matica“, welcher wieder ein Geldzuwachs von 138 fl. geworden, sind als Gründungsmitglieder beigetreten die Herren: Schulrath und Probst Dr. Jarc, G. Trafenik, Bürgermeister in Oberpulskauf in Steiermark, Dr. Dolenc, Advokat in Wien, Jozak Edler v. Kleinmayer, Buchhändler und Verleger der „Laibacher Zeitung“.

— Die am 2. d. M. in der Citavnica stattgefundenen theatralischen Aufführungen befriedigten das zahlreich versammelte Publikum recht sehr.

Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Am 5. April 3. eref. Feilbietung der dem Anton Miklaughitz von Rogatec gehörigen Realität; Schätzwert 1375 fl. 40 kr. (Rädt. deleg. Bez. G. Laibach).

— 2. eref. Feilbietung der dem Anton Strab von Suze gehörigen $\frac{3}{4}$ Hube; Schätzwert 880 fl. 60 kr. (Bez. N. Feistritz).

— 2. eref. Feilbietung der dem Filip Schlegel'schen Erben von Fuzine gehörigen Gilde Zaberda; Schätzwert 2050 fl. (Bez. N. Wippach).

— 2. eref. Feilbietung der dem Georg Muschitz von Lanzberg gehörigen Realität; Schätzwert 300 fl. (Bez. N. Tschernembl).

Am 6. April 3. eref. Feilbietung der dem Johann Drescheg gehörigen Realität in Unterschleinitz; Schätzwert 1200 fl. (Bez. N. Sittich).

— Tagsatzung in Sachen der Mariana Potozhnik und deren unbekanntem Erben (Bez. N. Wippach).

— 2. eref. Feilbietung der dem Johann Kern vulgo Sidansin von Kplavas gehörigen Realität; Schätzwert 5874 fl. (Bez. N. Stein).

— Tagsatzung in Sachen des unbekannt wo befindlichen Herrn Eduard von Medhajaj (Bez. N. Littai).

— 2. eref. Feilbietung der dem Johann Terkaunik von Hine gehörigen Realität; Schätzwert 1432 fl. 20 kr. (Bez. N. Razhach).

— 2. eref. Feilbietung der dem Anton Walland von Goriza gehörigen Realität; Schätzwert 2315 fl. (Bez. Radmannsdorf).

Am 7. April 3. eref. Feilbietung der dem Mathias Studler von Berkofsch gehörigen Bergrealität; Schätzwert 474 fl. (Bez. N. Mötting).

— 3. eref. Feilbietung der dem Anton Verlot von St. Martin gehörigen Realität; Schätzwert 630 fl. 95 kr. (Bez. N. Littai).

— 3. eref. Feilbietung der dem Ignaz Schettina von Massenfuß gehörigen Bergrealität; Schätzwert 360 fl. (Bez. N. Massenfuß).

— 2. eref. Feilbietung der dem Johann Kovac von Sagor gehörigen Hausrealität; Schätzwert 1300 fl. (Bez. N. Littai).

— 2. eref. Feilbietung der dem Matthäus Obresa von Wigaun gehörigen Realität; Schätzwert 1550 fl. (Bez. N. Planina).

2. eref. Feilbietung der dem Andreas Premru von Wippach gehörigen Realität; Schätzwert 260 fl. (Bez. Wippach).

— 2. eref. Feilbietung der dem Johann Kerze von Gora gehörigen Realität; Schätzwert 3885 fl. (Bez. N. Massenfuß).

Bis 10. April Termin für Gesuche um die Postmeisterstelle zu St. Oswald Jahresbestallung 200 fl., Kanzleibaukale 20 fl. und Reitzelder (1864 1013 fl. 67 kr.) Kautio 200 fl. (Postdirektion Trieste).

Bis 14. April Allfällige Reklamationen gegen die Wählerliste zu den Ergänzungswahlen des Gemeinderathes der Stadt Laibach (Stadtmagistrat).

Bis 15. April Termin für Gesuche um das Thomas Ehrörsche steierm. Stipendium jährl. 15 fl. 14 kr. (Laib. Diocese Angehörige) (Grazer Statthalterei).

Bis 15. April Termin für Gesuche um einen Stiftungsplatz pr. 40 fl. bei der Laib. Frauen-Vereins-Invalidentstiftung (Landespräsidium).

Jahr- und Viehmärkte in Krain.

April. Am 9. in Gerenth (Bez. Tschernembl). Am 15. in Skaručna und in St. Helena (Bez. Egg). Am 17. in Grahovo. Am 22. in Mötting. Dienstag nach dem Anatember-Sonntage in Tschernembl. Dienstag vor St. Georgi in Neustadt. Am St. Georgi-Tage in Laib., St. Georgen (Bez. Egg) Kotredesch, Planina, Radmannsdorf (Viehmärkte), Schwarzenberg und Seisenberg. Am St.

Markustage in Bučka, Großlupp, Gotaule (Bez. Krainburg), Krainburg und St. Georgen (Bez. Neustadt). Montag nach St. Georgi in Illyrisch-Feistritz. Donnerstag nach St. Georgi in Rakitna. Samstag nach St. Georgi in St. Wolfgang. Am 27. in Lufoviz. Am Ostermontage in Moräntsch. Am Osterdienstage in Tschernembl, Döbernik (Bez. Treffen), Eisnern, Kerschfetten, Kotredesch, Wippach und Oberlaibach. An der Mittwoch nach Ostern in St. Weit bei Sittich und in Saurach. Am Montage nach dem weißen Sonntage in Poddubnje (Bez. Seisenberg), Brunnendorf, Reifnitz, Watsch, St. Georgen (Bez. Egg) und Sturria. Am Dienstag nach dem weißen Sonntage in Metling und Puschnorf, Gemeinde heil. Kreuz. Montag nach dem 3. Sonntage nach Ostern in Mariathal.

Verstorbene.

Den 30. März. Lorenz Stot, Knecht, alt 45 Jahre, im Zivilspital, an der Gehirnlahmung. — Dem Herrn Johann Jamschek, Handelsmann, sein Kind Johann, alt 7 Monate, in der Stadt Nr. 182, am Lungenodem. — Dem Herrn Leopold Göhl, Bildhauer und Hausbesitzer, sein Kind Franz, alt 4 Monate, in der Grabischa-Vorstadt Nr. 25, an Blattern.

Den 31. Helena Boncar, Institutsarme, alt 93 Jahre, im Versorgungshaus, an Altersschwäche. Der Frau Maria Huber, Gastgeberin, ihre Tochter Maria, alt 13 $\frac{1}{2}$ Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 99, an der Lungenlahmung. — Dem Herrn Anton Hebrich, Bürger und Hausbesitzer, seine Frau Theresia, starb im 65ten Lebensjahre, in der Stadt Nr. 193, an der Entkräftung.

Den 1. April. Dem Herrn Matthäus Streiner, Gastgeber und Hausbesitzer, sein Kind Josef, alt 1 $\frac{1}{2}$ Monat, in der Stadt Nr. 119, an der Gehirnlahmung. — Jakob Lomšič, Tagelöhner, alt 86 Jahre, im Zivilspital und — Maria Kosar, Fuhrmanns- und Hausbesitzerwitwe, alt 68 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 84, beide an der Lungenlahmung. — Dem Michael Pajk, Knecht, sein Kind Valentin, alt 8 Wochen, in der Polana-Vorstadt Nr. 39, an Fraisen.

Lottoziehungen.

N. I. Lottoziehung am 29. d. M.

In Wien: 13. 31. 63. 50. 7. In Graz: 30. 18. 58. 76. 9.

Bei der am 1. April stattgefundenen achtundzwanzigsten Ziehung der Kreditlose wurden folgende Serien gezogen: 1477, 791, 4065, 3550, 2632, 1564, 3862, 835, 2979, 1753, 3544, 515, 2617, 744, 1816, 2122, 2280, 3107. Serie 3107 Nr. 83 gewinnt 200,000 fl.

Wochenmarkt in Laibach am 1. April.

Erbsen fl. 2.—, Linsen fl. 4.—, Erbsen fl. 3.70, Fischen fl. 3.75, Rindschmalz Pfund fr. 60, Schweineschmalz Pfund fr. 44, Speck frisch Pfund fr. 32, Speck geräuchert Pfund fr. 44, Butter Pfund fr. 60, Eier Stück $\frac{1}{2}$ kr., Milch fl. 10, Rindfleisch Pf. 19 bis 21 kr., Kalbfleisch Pf. fr. 18, Schweinefleisch Pf. fr. 23, Hühner Stück fr. 45, Tauben Stück fr. 15, Hen Centner fl. 1.10, Stroh Cent. fr. 75, Holz hartes 30zöllig Klafter fl. 9.50, weiches Kft. fl. 6.20, Wein rother Gim. 11 bis 15 fl., weißer Gim. 12 bis 16 fl.

Getreidepreise in den Magazinen.

Weizen fl. 3.89, Korn fl. 2.50, Gerste fl. 2.33, Hafer fl. 1.86, Halbfucht fl. 2.72, Heiden fl. 2.77, Hirse fl. 2.80, Kukuruz fl. 2.88.

Coursbericht	30. März		1. April		3. April (tel.) (Durchschnittscours)
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In Oesterreich. Währung zu 5%	66.85	67.95	66.90	67.—	—
rückzahlbar " $\frac{3}{4}$ %	98.—	98.25	98.—	98.25	—
von 1864	89.10	89.20	89.10	89.25	—
Silberanlehen von 1864	81.—	81.50	81.50	82.—	—
Nationalanlehen 5 %	77.10	77.20	77.10	77.15	77.—
Metalliques 5 %	71.15	71.30	70.90	71.—	71.—
Verlosung 1839	159.50	160.—	159.—	160.50	—
1860 zu 500 fl.	93.—	93.10	93.10	93.20	92.95
1864	88.30	88.40	88.35	88.45	—
Como-Rentcheine 42 L. austr.	17.75	18.25	17.75	18.25	—
Grundentlastungs-Obligationen von Steiermark, Kärnten, Kraan.	89.50	90.50	89.—	90.—	—
Nationalbank	793.—	795.—	794.—	795.—	794.—
Kreditanstalt	183.20	184.—	182.70	182.80	181.50
Wechsel auf London	110.35	110.45	110.60	110.70	110.55
Silber	108.50	108.75	108.50	108.75	108.35

19.

!!! Wichtig für Damen !!!

Da sich alljährlich in der Saison die Anzahl der zum Färben, Putzen und Modernisiren vorkommenden

Stroh Hüte

gleichzeitig so sehr anhäuft, daß es nicht immer möglich ist, die Arbeit prompt und mit voller Sorgfalt zu liefern, so ersuche ich höflichst, mir die Hüte frühzeitig — je eher, je lieber — zu übergeben, um meine geehrten Kunden wie immer nach Wunsch und bestens bedienen zu können.

A. J. FISCHER,

Kundschäftsplatz Nr. 222 vis-à-vis der Schusterbrücke.

20.

Ich beehre mich dem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich ein Lager von feinsten

Seiden- und Filzhüten

neuester Façon führe, auch habe ich das Kommissions-Lager der

Sokol-Hüte

übernommen, die ich um den Fabrikspreis verkaufe.

F. A. Supancic,

Hauptplatz Nr. 13 im Herrn Jakob Friedrich'schen Hause.

1.

1.